

Die Europäische Union – woher, wohin?



**Interview mit Univ.-Prof. Dr. Michael Gehler,
Historiker und Leiter des Instituts
für Geschichte der Universität Hildesheim**

Die Europäische Union ist ein kompliziertes System mit verschiedensten Aufgaben. Mit welchen Begriffen würden Sie die EU beschreiben?

Die EU ist ein Verbund von Staaten, die nach wie vor ihre Träger sind und sich als „die Herren der Verträge“ verstehen. So lebt die EU wesentlich von der Zusammenarbeit der Staats- und Regierungschefs und -chefinnen im Europäischen Rat und Ministerrat. Man nennt dieses Prinzip auch „Intergouvernementalismus“. Darüber hinaus verfügt die EU aber auch über gemeinschaftliche Institutionen und Organe, z. B. den Europäischen Gerichtshof in Luxemburg, die Kommission in Brüssel und das Europäische Parlament in Straßburg. Die EU hat somit auch überstaatliche Elemente, was man mit dem Begriff der „Supranationalität“ umschreibt. Durch dieses Mischungsverhältnis aus Regierungszusammenarbeit und Überstaatlichkeit verkörpert die EU ein postdemokratisches [von Experten, Expertinnen und Kommissionen dominiertes] und übernationales politisches Mehrebenensystem eigener Art.

Wie sehen Sie die Rolle der USA im Rahmen der Integration Europas nach 1945?

Die USA waren wirtschaftlich mit dem Marshall-Plan (1948–1952) eine Art „Geburtshelfer“ für den westlichen Teil Europas. Ihr Wiederaufbauprogramm in Form von Finanz- und Wirtschaftshilfen trug zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) im Jahr 1958 bei.

Mit der von ihr dominierten NATO gelang es, die „EU-Osterweiterung“ [die Aufnahme der ehemaligen „Satellitenstaaten“ der UdSSR] in den Jahren 2004/07 sicherheitspolitisch abzusichern. Mit dem atlantischen Bündnis sind die USA heute noch auf dem Kontinent präsent und bilden damit auch eine Art militärischer Vorherrschaft in Europa in und außerhalb der EU.

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen der Struktur der EU?

Es überwiegen die Schwächen: Zu nennen sind vor allem Intransparenz [Unübersichtlichkeit] und Kompetenzüberschneidungen [sich überschneidende Zuständigkeiten und Rechte]. Die EU hat kein klares Gesicht und ist daher nach außen zu wenig sichtbar, und es gibt zu viele Präsidenten und Präsidentinnen (Kommission, Parlament und Europäischer Rat). Eine weitere Schwäche besteht darin, dass bei internationalen Krisen nicht mit einer Stimme gesprochen wird. Eine Stärke der Struktur der Europäischen Union besteht im relativen Machtzugewinn des Europäischen Parlaments. Es hat inzwischen weit mehr Bedeutung als die nationalen Parlamente.

Was müsste Ihrer Meinung nach an den Strukturen geändert werden, damit die EU ihre Ziele besser verwirklichen könnte?

Die Organstrukturen müssten stärker vereinheitlicht und mit mehr Finanzmitteln und Kompetenzen ausgestattet werden. Außerdem müsste eine europäische Finanz- und Wirtschaftsregierung geschaffen werden, der dann auch eine Politische Union folgen würde. Das Einstimmigkeitsprinzip in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik müsste fallen.

Welches sind die größten Erfolge der EU bisher und welches ihre schwersten Rückschläge?

Die größten Erfolge bestehen in der Schaffung der Zollunion (1968), dem weitgehend realisierten Binnenmarkt (1993), der Währungsunion (2002) und der Vereinigung des Kontinents im Wege der „Osterweiterung“ (2004/07). Die schwersten Rückschläge waren das Scheitern der Idee einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (1954) und des EU-Verfassungsvertrags (2005). Die Banken-, Finanzmarkt- und Staatsverschuldungskrise (2008–2012) ist für die EU heute zu einer Existenzfrage geworden. Es droht der größte Rückschlag, wenn man aus der Krisennot nicht eine gemeinschaftspolitische Tugend macht.

Wie schätzen Sie Möglichkeiten und Auswirkungen eines EU-Beitritts der Türkei ein?

Aktuell und auf absehbare Zeit ist das keine realistische Option. Die EU ist aufgrund ihrer derzeitigen Struktur und Verfasstheit nicht fähig, die Türkei aufzunehmen. Die Türkei wiederum hat ihre Wirtschaftskrise 2001/02 sehr gut überwunden und sieht mit Blick auf die Probleme und Krisen der EU keine zwingende Notwendigkeit mehr beizutreten.

Sie hat durch eine Zollunion privilegierten Zugang zur EU und spielt längst schon eine wichtige Rolle als Brückenland zwischen dem Westen und dem Orient sowie als Vermittler im Nahen und Mittleren Osten. Diese privilegierte Position wäre gefährdet, würde sie EU-Vollmitglied sein.

Welche Chancen und Gefahren sehen Sie im Verhältnis der EU zu Russland?

Es gibt weit mehr Chancen als Gefahren. Die Russische Föderation ist Teil Europas und darf daher nicht vom EU-Raum abgekoppelt werden. Die „strategische Partnerschaft EU-Russland“ ist aus handels-, wirtschafts- und energiepolitischen Gründen wichtig für die EU-Staaten.

Russland hat selbst auch Interesse am Austausch mit dem Wachstums- und Wohlstandsraum der EU. Gefahren bestehen, wenn die „NATO-Osterweiterung“ [die Aufnahme der ehemaligen „Satellitenstaaten“ in die NATO] zu weit vorangetrieben wird. Das berührt traditionelle russische Sicherheitsinteressen sicher negativ.

Gibt es irgendwelche Parallelen zu früheren Großreichen im europäischen Raum (Römisches Reich, Frankenreich, mittelalterliches Kaiserreich)?

Geschichtliche Vergleiche sind reizvoll, hinken aber, weshalb die Unterschiede nicht vernachlässigt werden dürfen. Interessant ist, dass die EU schon als neuartiges Imperium begriffen wird, das sich aber nicht explizit auf ein historisches Vorbild beruft. Es gibt meines Erachtens auch keinen historischen Vorläufer, weil die EU etwas Eigenes ist.

Historische Analogien sind aber erkennbar: Mit dem Römischen Reich hat die EU das Bürgerrecht gemein, mit dem Reich Karls des Großen das Kerngebiet Frankreich und Deutschland sowie mit dem Heiligen

Römischen Reich die partikularistisch-pluralistische Verfassungsstruktur [als Verbund von Staaten, die ihre Träger sind, und offen für verschiedenste Interessen und Lebensstile] und die außen- und sicherheitspolitische Schwäche.

Die EU ist ein säkulares [nur weltliche Aspekte betreffendes], übernationales Handels-, Wirtschafts- und Währungsimperium – getragen von Kerneuropa.

In welche Richtung könnte sich die EU in Zukunft entwickeln?

Als Historiker bin ich nur rückwärtsgewandter Prophet. Wenn ich in die Glaskugel schauen könnte, würde ich sagen: Die EU müsste mit ihrer internationalen Transaktions- und Reservewährung Euro ein Mittler zwischen Amerika und Asien sein, der sich nicht durch Militärinterventionen, sondern mehr durch Rechts- und Kulturexport hervortut.

Danke für das Interview.

Fragen & Aufgaben

- 1 Erklären Sie gemeinsam die Begriffe „Inter-gouvernementalismus“ und „Supranationalität“.
- 2 Unterstreichen Sie alle Begriffe, die Ihnen unklar sind. Versuchen Sie zu zweit, sie mithilfe von Nachschlagewerken zu klären. Besprechen Sie Offen-Bleibendes im Plenum.
- 3 Recherchieren Sie im Internet, welche Staaten sich im Rahmen der Osterweiterungen der NATO und der EU angeschlossen haben.
- 4 Stellen Sie die größte Erfolge und Rückschläge der EU grafisch (z. B. in einem Diagramm) dar.
- 5 Arbeiten Sie zu zweit heraus, was in der Zukunft die größten Gefahren und was die größten Chancen der EU sind.